Nr. 15. Prag den 9. August 1866. III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration. Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Zur gefälligen Beachtung.

Da der Postverkehr wieder soweit hergestellt ist, daß in Böhmen mit Ausnahme einzelner Strecken Geldsendungen zur Beförderung durch die k. k. Post angenommen werden, ersuchen wir ebenso höflichst als dringend diejenigen P. T. Herrn Abonenten, deren Abonement mit dem Monate Juni abgelaufen ist um gefällige Erneuerung desselben sowie wir auch um Einsendung der Rückstände vom vorigen Semester höflichst bitten.

Die Redaktion des „Abendland.“

Cremieux in Bukarest.

Dem „H a m a g i d“ wird aus Bukarest vom Herrn Josef Löwy geschrieben: Zehn Tage des Jubels und der Wonne zogen an den Israeliten Bukarests und ganz Rumäniens vorüber. Nie war bei unseren hiesigen Glaubensbrüdern eine Herzensfreude aufrichtiger und nie senkten unsere Feinde in diesem Lande beschämter ihre Blicke als in diesen 10 Tagen. Der berühmte Advokat Ad. Cremieux aus Paris, dieser sprachgewaltige Anwalt seiner leidenden Glaubensbrüder in allen Welttheilen weilte einige Tage in unserer Mitte. Aus jedem jüdischen Antlitze strahlte Freude, und die eingefleischtesten Judenfeinde mußten den innern Grimm in sich verschließen aus Scheu vor dem Helden des Wortes, der so oft und so siegreich für Recht und Wahrheit kämpfte —

Seitdem der Prinz Karl von Hohenzollern auf den Thron des rumänischen Landes erhoben wurde, arbeiten die Deputirten des konstituirenden Landtags an der Constitution, welche der neugewählte Fürst zu beschwören hat. Einer der wichtigsten Punkte derselben ist die Emancipation der Juden, worüber in der betreffenden Sektion zur Vorlage an den Landtag berathen wird. Die Zahl der Gegner ist in dieser Frage vorwiegend, nur sehr wenige meinen es aufrichtig mit den Juden und wünschen vom Herzen deren vollständige Gleichberechtigung, die übrigen sind entweder offene Judenfeinde, die aus ihrer Gesinnung keinen Hehl machen, und es an Verleumdungen und Schmähungen gegen das Judenthum nicht fehlen lassen, oder Heuchler, die den Schalk im Busen bergen, süße Worte auf den Lippen tragen, aber durchaus nicht gesonnen sind, dem gedrückten Juden die Menschenrechte zu verleihen. Diese letzte Fraktion ruft den Juden mit lauter Stimme zu: „Zeiget offen euern Patriotismus, bringet Opfer auf den Altar des Vaterlandes, unterstützet die Regierung mit euerem Vermögen und machet euch der Gleichberechtigung würdig“ allein kaum haben sie ihr Ziel erreicht, kaum haben die Juden ihre Opferwilligkeit an den Tag gelegt, so ist auch die Maske gefallen, die gleißnerische Sprache verwandelt sich in bittern Worten des Hasses und der Schmähung — (Als Belege für die Opferwilligkeit unserer Glaubensgenossen mag der Umstand dienen, daß zu dem Staatsanlehen 300 Israeliten zusammen über 3 Millionen Piaster zeichneten, während die ganze übrige Bevölkerung des Landes, die 4 Millionen Seelen übersteigt, sich blos mit 7 Millionen Piastern betheiligte.) —

So war der Stand der Judenfrage in unserem Lande, als uns die Zeitungen die Nachricht brachten, daß Cremieux nach Constantinopel gereist sei, um daselbst als Anwalt für die ottomanische Bank zu plaidiren. Sogleich richteten die Vorsteher unserer Gemeinde telegraphisch an ihn die Bitte, er möge seine Rückreise nach Paris über Bukarest nehmen, und da einige Tage verweilen, um für das Recht seiner Brüder in die Schranken zu treten und durch die Gewalt seiner Rede die gegen uns angehäuften Beschuldigungen zu entkräften. Cremieux entsprach dem Verlangen, konnte aber, da er noch einige Tage in Constantinopel zurückgehalten wurde, an dem zugesagten Tage nicht kommen, und die Deputation der beiden hiesigen Gemeinden, die ihm eine weite Strecke entgegenzog, musste unverrichteter Dinge zurückkehren. Mittlerweile war die Aufregung gegen die Juden im ganzen Lande gestiegen, und nahm Dimensionen an, die zu den größten Besorgnissen Anlaß gaben, so daß man beinahe zweifelhaft wurde, C. hierher kommen zu lassen, aus Furcht, seine Ankunft könnte die aufgeregten Gemüther noch mehr erhitzen und einen Ausbruch der wilden Leidenschaften herbeiführen. Zuletzt wurde beschlossen den gefeierten Mann zu berufen, jedoch alles Schaugepränge und alle Feierlichkeiten zu vermeiden, und so betrat C. im Stillen den rumänischen Boden, und nur sehr wenige Männer begrüßten ihn an der Gränze des Landes. Unser Muth wurde jedoch gehoben, als wir in Erfahrung brachten, daß die Regierung selbst eine angesehene Persönlichkeit zu seinen Empfange entgegensandte, und vollends die ersten Worte, die C. an die bei seiner Ankunft anwesenden Israeliten richtete, gaben uns freudige Zuversicht auf bessere Zeiten. Warum fürchtet ihr euch so sehr, sprach er, ihr wohnet ja in einem Lande Europa's, und die französische mit den Rumänen befreundete Regierung wacht auch über euch. Fürchtet ihr etwa, ich könnte von dem Pöbel insultirt werden, man würde mir „Jude“ nachrufen; das würde mich gar nicht beschimpfen, ich würde den Schmähenden öffentlich sagen, ja, ja ich bin ein Jude, mein Glaube ist mein Trost und mein Stolz, euch aber, ihr wahnbefangenen Schmäher wird die Strafe nicht ausbleiben.“ Diese herzlichen Worte belebten uns mit einem niegeahnten Heldenmuthe und in der

hiesigen Gemeinde schlug jedes Herz höher vor Freude und Befriedigung. C. kam am Donnerstag Nachmittags nach Bukarest und nahm beim Vorsteher der deutschen Gemeinde H. Weinberg, der seine Wohnung für diesen Besuch prachtvoll herrichten und mit neuen schönen Möbeln versehen ließ, sein Absteigquartier. Gleich am Freitage machte er den Ministern seinen Besuch, und gegen Abend wurde er zur Audienz beim Fürsten Karl I. berufen. In gewohnter hinreißender Sprache redete er da seinen Glaubensgenossen das Wort. Der Fürst antwortete ihm huldvoll: Ich erkenne das Recht der Juden zur Gleichberechtigung an, allein ich bin ein konstitutioneller Fürst, ich kann mich nur nach dem Beschlusse der Kammer richten, trachten sie die Deputirten für ihre Ueberzeugung zu gewinnen, und ich werde mit Freuden das vorgelegte Gesetz sanktioniren. — „C. besuchte nun die Minister einen nach dem andern, und hielt mit ihnen Besprechungen in dieser Angelegenheit; er erkannte bald, welche von ihnen es aufrichtig und ernstlich meinen, und welche blos das Wort „Freiheit“ ausbeuten, um ihre speziellen Zwecke zu erreichen. Am Samstag Morgens besuchte C. die sephardische Synagoge und verrichtete da seine Andacht — Der Gottesdienst, geleitet von dem aus Temesvar hierher berufenen Cantor, war ein ausgezeichneter, — Nach Beendigung desselben machten die angesehensten Männer beider Gemeinden dem gefeierten Gaste ihre Aufwartung, der ihnen die Zusicherung ertheilte, daß er nach möglichen Kräften für ihr Wohl wirken werde. Während dieses Besuches erhielt C. eine telegraphische Depesche aus Türk-Ukna, von den dortigen Juden, welche sich über daselbst vorgefallenen Excesse beklagten. C. begab sich sogleich zum Minister und bat um Abhilfe, die auch sogleich eingeleitet wurde. — Sonntag beschied C. die hiesigen Mitglieder der Pariser „Alliance universelle“ zu sich, und forderte zu zahlreichem Beitritte zu diesem so wirkungsreichem Vereine auf. Im Verlaufe der Besprechungen erzählte C. seine Lebensereignisse, wie er in dem freien Frankreich zu der höchsten Ehrenstelle gelangt sei, und daß sein einziges Streben während seines ganzen Lebens gewesen sei, den Unterdrückten und namentlich seinen leidenden Glaubensbrüdern in allen Erdzonen beizustehen. — Es ist unsere Mission, sprach er, gegen Gewalt und Unrecht so lange zu kämpfen, bis sie vom Erdball verschwunden sind, glaubet ja nicht, daß selbst in Frankreich der Glaubenshaß nicht auch seine Anhänger habe, allein dort finden sich stets würdige Männer, die ihn zu bekämpfen wissen, so seid auch ihr nur muthig und ausdauernd und haltet fest zusammen. Haben wir vereinzelnt und ohne alle Vereinigung seit Jahrtausenden alle Leiden geduldig ertragen, so werden wir sicher mit vereinten Kräften unsern Gegnern Trotz bieten können.“ — Jubelrufe und Händeklatschen folgten dieser begeisterten Ansprache. Am Montag hielt C. in der Deputirtenversammlung eine glänzende Rede, in welcher er nachwies, wie die Emanzipation der Juden nur dem Lande ersprießlich sei. Diese Rede erfreute sich des größten Beifalls und C. wurde ersucht nochmals zu sprechen. Auch versprachen ihm 50 Deputirte für die Emanzipation zu stimmen. Dienstag gaben ihm die Mitglieder der Alliance universelle ein Banquet, bei dem die angesehensten Männer der Gemeinde und die jüd. Deputation aus Jassy zugegen waren. Die größte Heiterkeit herrschte bei dem Mahle und die Zukunft leuchtete allen Gästen im rosigen Schimmer. Die Toaste wollten kein Ende nehmen. Herr Bick beleuchtete mit dichterischem Schwunge das Leben und Wirken C. Herr Silberzweig sprach herrliche Worte über die Geschichte Israels und seiner höhern Bestimmung und munterte die Jugend auf, sich auf wissenschaftlichem Gebiethe hervorzuthun. Der Correspondent Herr Löwy nahm die Wirksamkeit C. für das Judenthum als Thema seiner Besprechung. Zwei Toaste waren es besonders, die den edlen Gast in die freudigste Stimmung versetzten, und bei denen er sich zum Danke erhob. Der eine, welcher der Frau Cremieux gebracht wurde. Darauf erwiederte er, seine treue Lebensgefährtin, die nun schon 40 Jahre ihm zur Seite stehe, sei stets seine Rathgeberin in allen wichtigen Angelegenheiten gewesen, und habe mit allem Eifer seine Bestrebungen für das Wohl seiner Nation unterstützt. Das jüdische Weib, sprach er zum Schlusse seiner Erwiederung, ist vorzugsweise die Wächterin, die das Heiligthum der Ehe in Israel wahrt und schätzt.“ — Ebenso freudig begrüßte er den Toast auf die französische Nation. Ja, Frankreich, entgegnete der berühmte Redner, verdient den Namen der großen Nation, dort haben die Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zuerst Wurzel geschlagen, die nun heute ihre schützenden Zweige über das ganze Erdenrund ausbreiten. Während des Mahls kam auch die Vereinigung der hiesigen beiden Gemeinden zu einer einzigen aufs Tapet, und der Correspondent wies den Nutzen derselben für die Gesammtheit mit schlagenden Gründen nach. Zum Schlusse dankte C. innigst für die ihm wiederfahrne Ehre und versicherte alle Anwesenden seiner Theilnahme und seines Wohlwollens. Mittwoch hatte C. beim Fürsten seine Abschiedsaudienz, und erhielt Besuche von allen Ministern wobei sie sich durch mehrere Stunden über allgemeine Fragen der Politik mit ihm besprachen. Donnerstag reiste C. ab. Eine zahllose Menge umstand den Reisewagen, von dem aus er noch freundliche Abschiedsworte an die Anwesenden richtete. Innige Segenswünsche und lautes Vivatgeschrei begleiteten den Abreisenden.

Groß sind die Dienste, die der gefeierte Mann durch seinen Besuch den Israeliten des Landes geleistet, und sind wir auch der Ueberzeugung, daß die Hyder des religiösen Fanatismus nicht so leicht zu bewältigen sei, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, daß die mit so vieler Liebe und so glänzender Begabung ausgestreute Saat der Humanität in kurzer Zeit ihre wohlthätigen Früchte tragen, und das Leiden Israels in diesem Lande bald ein Ende nehmen werde.

(Nachbemerkung der Redaktion) Leider hat sich diese Hoffnung für die nächste Folgezeit nicht bewährt. Die in neuester Zeit vorgekommenen Exesse überbieten alle in der Neuzeit vorgefallenen Ausbrüche des Fanatismus an Schändlichkeit und Unmenschlichkeit, und reihen sich würdig den blutigen Schrecknissen des Mittelalters an. Der Hüter Israels, der nicht schläft und schlummert, wird über die Unglücklichen wachen, und wie sehr sich auch der Wahn der Menschheit dagegen sträubt, es wird eine Zeit kommen, wo solche traurige Vorkommnisse wie eine Mähre aus finsterer Vergangenheit klingen wird, wo sich der größte Bösewicht schämen wird, einen Menschen wegen seines Glaubens zu verfolgen. Bekanntlich hat der franz. Kaiser durch seinen Bevollmächtigten in Bukarest die gemessene Erklärung abgeben lassen, daß die Juden unter dem Schutze Frankreichs stehen und wie berichtet wird soll die russische Regierung eine ähnliche Kundgebung nach Bukarest gelangen haben lassen.) —

Grundsätze der Erziehung unserer Kinder

von L. Müller Rabbiner in Platz

I.

Die Erziehung unserer Kinder in der gegenwärtigen Zeit ist für das ganze Volk Israel im Allgemeinen, und für jeden einzelnen Israeliten insbesondere, eine brennende Frage. Jetzt, wo einerseits der Israelit zum Bewußtsein seines Rechtes gelangt ist, wo er nicht nur die geringste Zurücksetzung fühlt, sondern vielmehr auf die gebührende Achtung Ansprüche macht, und wo anderseits wieder an ihn Ansprüche gemacht werden, daß er durch sein Wissen, Thun und Handeln sich diese Achtung verdiene. Durch diese beiderseitigen Ansprüche wird die Religion des Israeliten oft aufs Spiel gesetzt, weil man verlangt, daß er viele von den religiösen Zeremonien aufgebe, damit er diese Ausnahmsstellung aufhebe. In dieser Hinsicht wäre der Sieg des Israeliten zugleich eine Niederlage, denn

was er einerseits als Staatsbürger gewonnen, das verlöre er wieder anderseits auf dem Gebiete der Religion. Wenn also der junge Israelit nicht vom Hause aus mit festen religiösen Grundsätzen ausgerüstet ist, wankt der Boden unter ihm, und jeder Windstoß droht ihm Gefahr. Daher fragt es sich, wie wir unsere Kinder erziehen sollen, damit sie zu erden- und himmlischen Bürgern zugleich heranwachsen, damit sie gebildete Menschen und zugleich fromme Israeliten werden? Blicken wir vorerst auf den Ursprung des jüdischen Unterrichtes wie er in der talmudischen Zeit sich entwickelte. Anfänglich war Erziehung und Unterricht, beides den Eltern überlassen, denn es heißt ולמדתם אותם את בניכם „ihr sollt sie (die Religion) lehren eueren Kindern“. Dann errichtete man in Jerusalem Unterrichtsschulen, dahin mußten die jüdischen Väter vom ganzen Lande ihre Kinder zum Unterricht bringen. Da aber dies mit Schwierigkeiten verbunden war, errichtete man Bezirksschulen. Da aber auch dies nicht anging, führte der damals lebende Josua ben Gamla Stadtschulen ein. (B. Bathra 21). Von dieser Zeit an, konnte der Unterricht von der Erziehung getrennt werden. Der Unterschied zwischen Erziehung und Unterricht besteht in Folgendem: Die Erziehung ist mehr Sache der Natur. Darum sagt der Weise: חנוך לנער על פי דרכו „Erziehe den Knaben nach seiner natürlichen Anlage“ Sp. 22, 6. Der Unterricht ist mehr Sache der Kunst und Wissenschaft. Die Erziehung muß frühzeitig beginnen und darf nicht verabsäumt werden; der Unterricht darf später beginnen und kann nachgeholt werden; denn die Erziehung ist Sache des Herzens, das Herz des Kindes muß aber bald gebildet werden. Darum sagt wiederum der Weise מכל משמר נצור לבך „Vor jeder andern Vorschrift bewahre zuerst dein Herz“ Sp. 4, 23. Der Unterricht ist Sache des Geistes. Der Geist des jungen Kindes gleicht oftmals einem verwikelten Knäul daß es einer längeren Zeit bedarf, um den Faden der Ariadne auffinden zu können. Die Bibel deren Worte für ewige Zeiten unverlöschlich sind, und dem Menschen in jeder Lage den treuesten Rath ertheilt, zeigt uns in ihrer erhabenen orientalischen Bildersprache, wie die Erziehung unserer Kinder beschaffen sein soll. Denn so sprach Gott zu Moses אתם ראיתם אשר עשיתי למצרים ואשא אתכם על כנפי נשרים ואביא אתכם אלי „Ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan habe; euch aber trug ich auf Adlerfittigen und brachte euch zu mir“ 2. B. M. 19, 4. Als Gott die Israeliten aus Egypten führte, wollte er sie zu einem Volke der Gerechtigkeit, der Sittlichkeit und der Religion erziehen, darum führte er sie aus dem finstern Lande des Aberglaubens und der Knechtschaft; so sollen auch wir unsere Kinder zuerst aus der Dunkelheit der Bewußtlosigkeit ins Licht des Selbstbewußtseins führen, sollen sie von den Banden der bösen Begierden und Leidenschaften, die schon im Herzen des Kindes ruhen, befreien. Darum muß zuerst von Seiten der Erziehung auf die Veredlung des Herzens gewirkt werden, weil selbst die Bildung des Geistes nur ein Hilfsmittel ist, um das Herz zu veredeln. Als einst R. Jochanan ben Saccai seine fünf Schüler fragte, welche die ausgezeichnetste Eigenschaft des Menschen sei? gab er, nachdem jeder seine Meinung äußerte, seinen Beifall dem R. Elieser ben Aroch, dem als des Lebens höchster Schatz ein gutes Herz galt. Spr. d. V. Absch. 2, 13. Denn Mensch sein heißt, sittlichen Charakter haben,; Mensch sein heißt, Achtung für seine Pflichten haben, für die Pflichten gegen sich selbst, gegen seinen Nebenmenschen und gegen Gott; Mensch sein heißt, ein gutes Gewissen haben und demselben unbedingt folgen; Mensch sein heißt, aus freiem Willen die Gebote Gottes erfüllen, nicht aus Zwang oder aus sklavischer Gewohnheit; Mensch sein heißt, über seine bösen Leidenschaften herrschen können. Ein solcher Mensch ist aber nur derjenige, dessen Herz veredelt ist. Zu solchen Menschen wollte Gott Israel erziehen, darum führte er sie aus dem Sklavenlande Egypten. Sodann führte Gott Israel 40 Jahre in der Wüste, wo sie oft Hunger und Durst litten, um sie abzuhärten, damit sie gegen künftige Gefahren und Kämpfe nicht verweichlicht seien; so sollen auch wir unsere Kinder in die Jugend abhärten, sie nicht verzärteln, damit sie sich einst in jede Lage des Lebens zu fügen wissen, und gegen die herben Schläge des Schicksals kämpfen können. Das Bild des Adlers, das besagte Stelle bringt, soll uns weiters ein Muster der Erziehung sein. So wie Gott Israel auf Adlerfittigen trug, um sie vor jedem gefährlichen Pfeil des Verderbens zu beschützen, so müssen auch wir unsere Kinder vor jedem lasterhaften Umgang warnen, und nicht warten bis sie in die Schlinge des Verderbens fallen, wo es schon um ihr Lebensglück geschehen ist. So wie der Adler mit seinem scharfen Späherblicke seine Jungen bewacht; so sollen auch wir unsere Kinder bewachen vor jedem falschen Vorurtheil, Aberglauben, Eigensinn. So wie der Adler unter allen irdischen Geschöpfen den höchsten Flug nimmt; so sollen auch wir unsere Kinder gleich in der Jugend zum Nachdenken gewöhnen, damit ihr Geist sich einst in die Höhe schwinge, daß sie selbst forschen, prüfen, vergleichen und urtheilen, damit sie Wahrheit von Falschheit, Wirklichkeit von Schein unterscheiden lernen. Mit dem Knaben muß schon die selbstständige Haltung, das Denken und Fühlen, die Thätigkeit der Seele hervortreten גם במעלליו יתנכר נער אם זך ואם ישר פעלו „Schon im Spielen gibt sich der Knabe zu erkennen, ob rein ob gerade seine Handlungen sein werden“ Sp. 20, 11. So wie des Adlers Blick in die weite Ferne reicht; so muß der Blick der Eltern in die ferne Zukunft schauen für das Wohl ihrer Kinder. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Eltern ihren Kindern den künftigen Lebensberuf im Vorhinein bestimmen sollen, dadurch würde man den jungen Menschen gleichsam zwingen einen Beruf zu ergreifen, dem er oft nicht gewachsen ist, sondern die Eltern sollen die Kinder so erziehen, daß diese geeignet sein sollen sich einst auf eine anständige Weise zu ernähren. Endlich so wie Gott hier an die Strafen erinnert, mit denen er das ungehorsame Egypten züchtigte, und an die Wohlthaten mit denen er die folgsamen Israeliten belohnte, so sollen auch bei der Erziehung das Verdienst belohnt und die Fehler bestraft werden.

II.

Auch der Zweck der Erziehung wird dem Israeliten wie mit ehernem Griffel in unverlöschlichen Zügen auf ewige Zeiten in der angeführten Bibelstelle vorgezeichnet. ואביא אתכם אלי „und ich brachte euch zu mir“ sagt Gott. Nur darum, spricht Gott, führte ich euch aus dem abergläubischen Egyptenlande und trug euch auf Adlerfittigen, um euch zu mir zu bringen, und euch für meine Lehre zu erziehen. Denn wer das Judenthum kennt und mit seinen Satzungen vertraut ist, der wird es wohl wissen, daß der wahrhafte Israelit auch Mensch im schönsten Sinne des Wortes ist. Das Judenthum sagt: ואהבת לרעך כמוך זה כלל גדול בתורה „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ist der wichtigste Grundsatz unserer Religion.“ Die zehn Gebote und mehr dergleichen humanitäre Gesetze bildeten die Grundlage der ganzen zivilisirten Welt und eines jeden sittlichen Charakters. Dies beweist die älteste und neueste Geschichte. Wir erinnern nur an den frommen und edlen Menschenfreund M. Montefiore. Aber mit der Größe des Verdienstes für eine fromme Erziehung wächst auch die Schwierigkeit derselben, darum wird auch da am meisten Behutsamkeit gefordert. Der religiöse Keim der in manchem jüdischen Kinde Wurzel gefaßt hat, wird bald vom Mehlthau einer verderblichen Umgebung zerfressen; bevor es noch seine religiösen Gefühle äußern kann, sieht es sich schon von gefährlichen Verführungen umschlungen כי בטרם ידע הנער מאוס ברע ובחור בטוב תעזב האדמה „Bevor der Knabe noch weiß das Böse zu verachten und das Gute zu wählen, wird ihm schon der feste Boden (der Selbstständigkeit) entrückt. Isaias 7, 16. Es muß also das religiöse Gefühl des Kindes frühzeitig geweckt, belebt, verstärkt und richtig geleitet werden. Da heißt es בבקר זרע זרעך ולערב אל תנח ידך „Schon mit dem frühen Morgen streue den Samen (der Religion) aus und des Abends ziehe deine Hand nicht zurück“ Koheleth 11, 6. Vor Allem müssen die Eltern mit dem guten Beispiele vorangehen. Exem-

pla trahunt. Denn es gibt keine aufmerksamere Beobachter, keine schnellere Nachahmer als die eigenen Kinder.

(Fortsetzung folgt)

Das Gebeth für den Monarchen.

Schon der Prophet Jeremias ermahnte die Israeliten im babylonischen Exil für das Wohl des Landes, in dem sie wohnen, zu beten (29„7) — und einer der ältesten und angesehensten Talmudlehrer schärft es nachdrücklichst ein für das Wohl des Herrschers zu beten. Somit hat diese allgemeine Bürgerpflicht in der Religion ihre Begründung, und harmonirt mit den gesetzlichen Bestimmungen aller europäischen Staaten, welche das Gebeth für die Regierung in allen Gotteshäusern aller Confessionen an Fest- und Feiertagen vorschreiben. Dieses Gebeth bildet einen integrirenden Bestandtheil unserer Liturgie und ist in unseren Gebethsammlungen aufgenommen. Nach den Gesetzen unseres Reiches ist es an Sabbath und Festtagen beim Gottesdienste in der hebräischen und in der Landessprache abzuhalten. Als hebräische Gebethformel ist das bekannte הנותן תשועה allgemein recipirt, hingegen varirt das deutsche Gebeth wohl nicht im Inhalte aber in der Form, und wäre eine einheitliche Formel für alle Synagogen des östr. Kaiserstaats zu empfehlen. Diese Formel müsste möglichst treu den hebr. Text wieder geben, und je kerniger und einfacher ihre Fassung, desto mehr würde sie zur Erhöhung der Andacht beitragen. Auch über die Art des Vortrags und die Betheiligung der Gemeinde bei Verrichtung dieses Gebethes sollte eine allgemeine Norm eingeführt sein, um ihm die gehörige Weihe und Bedeutung in der Liturgie zu geben. Zu diesen Bemerkungen veranlasst uns ein historisches Aktenstück, welches wir der Güte des gelehrten und um die Prager Israelitengemeinde vielverdienten Herrn Josef Hirsch verdanken. Es ist dieß ein Erlaß des französischen Centralkonsistoriums vom Jahre 1809, welcher die Verrichtung des mehrerwähnten Gebethes gesetzlich regelt, und zugleich die Gebethformel mittheilt. Wir lassen dieses Aktenstück in deutscher Uebersetzung folgen, welches die Leser dieses Blattes nicht nur wegen seines praktischen Werthes für die Regelung des fraglichen liturgischen Aktes, sondern auch wegen der historischen Daten interessiren dürfte.

Der Redakteur.

Oben ein Siegel mit der Umschrift „Central-Consistorium der Israeliten. In der Mitte „Vaterland u. Religion."

Central.Consistorium der Israeliten.

Auszug aus dem Berathungsprotokoll:

Sitzung am 30. August 1809.

Das israel. Centralkonsistorium des Kaiserreiches hat mit Bezug auf Artikel 21 des Reglement der gesetzgebenden Versammlung vom 10. September 1806, sanktionirt durch kaiserliches Dekret vom 17. März 1808, welcher die Funktionen der Rabbiner feststellend, ihnen unter andern vorschreibt „das Gebet bei der öffentlichen Andacht in den Tempeln für S. Majestät den Kaiser u. König und die kaiserliche Familie vorzutragen" —

In Rücksicht der Wichtigkeit, daß diese Gebetformel in allen Synagogen des Kaiserreichs gleichförmig sei, und daß es die religiöse Pflicht gebiete, daß sie in der besten Ordnung und mit der tiefsten Andacht vorgetragen werde.

Verordnet:

1. Die untenfolgende hebräische Gebetformel ist für alle israel. Bethäuser des franz. Kaiserreichs eingeführt.

2. Dieses Gebet wird abgehalten jeden Samstag und an den andern Festtagen, unmittelbar nach Lesung des Kapitels aus den Propheten, ebenso am Vorabend des Versöhnungsfestes bei der ersten Eröffnung der Bundeslade, ferner am 7. Tage des Hüttenfestes (Hoschana Raba) vor dem Einheben der heiligen Tora in die Bundeslade.

3. Es wird vorgetragen von dem Großrabbinen der Consistorialsynagoge in dem Tempel, den er besucht, und von den andern Rabbinen in ihren resp. Tempeln.

4. In solchen Tempeln, wo kein Rabbiner ist, wird es vorgetragen von dem Cantor (Chasan).

5. Vor Beginn des Gebets, überreicht diejenige Person welche die heil. Gesetzrolle in der Hand hat, selbe dem Vortragenden; dieser hält sie stehend empor und spricht mit lauter Stimme: „Meine Brüder! sammelt euch in Andacht, man wird das Gebet für Sr. Majestät und die kaiserliche Familie verrichten" Auf diese Einladung erheben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen und verbleiben aufrecht stehend bis zur Beendigung des Gebets — Im Augenblicke der Einladung begibt sich der Rabbiner zur rechten Seite des Cantors, und trägt das Gebet vor, bei dessen in der Formel angezeigten Absätzen alle Anwesenden „Amen" zu sprechen haben.

6. In dem im §. 4 vorhergesehenen Falle übergibt die die Gesetzrolle haltende Person solche dem Kantor, welcher die Funktion des Rabbiners auszuüben hat.

7. Diese Gebetformel für Sr. Majestät ist in allen neuen Ausgaben hebräischer Gebetbücher mit Ausschluß jeder andern, aufzunehmen.

8. Gegenwärtiger Erlaß mit dem beifolgenden Gebet wird gedruckt und allen isr. Consistorien mit der Anordnung zugemittelt, selben in allen Tempeln ihrer respekt. Sprengel affigiren und sofort in Ausführung bringen zu lassen.

Geschehen im Consistorium zu Paris. Tag Monat u. Jahr wie oben.

M. Sasportas, Sekretär.

Die Mitglieder des Central-Consistoriums.

David Sintzeim, Präsident
Abraham Cologna, Großrabbiner
J. Lagand. Cerf. — Berr.

Gebet:

אלהים חיים ומלך עולם המגביהי לשבת המשפילי לראות בשמים ובארץ בידך כח וגבורה ולגדל ולחזק לכל אשר מפיך מלכים ימלכו ומידך למו מטה עז שבט מישור לנהל לאומים, השקיפה ממעון קדשך וברך ונצור ועזור את אדונינו Napoleon Empereur des Francais, et Roi d'Jtalie אמן.

ברכות שמים מעל תצו אתו, יאריך ימים ושנות חיים על ממלכתו—אמן
כאישון בת עין תנצרהו, עטרת תפארת נצח תמגנהו — אמן
תחתיו תכריע קמיו, שלום ושקט יהיה בימיו — אמן
שלח אורך ועזרך המה ינהוהו, חסד ואמת תמיד יצרוהו — אמן
תעטה הוד והדר גם ברכות, מחמד עינו Louise תפארת מלכות—אמן
מאד מאד ירום אדונינו ונשא וגבה, עם כל בני משפחתו הנשגבה—אמן
תתנהו לפניו ולפני כל יועציו להנינה ולרחמים, לטוב לעמך ישראל כל הימים — אמן
יהיו לרצון אמרי פינו והגיון לבנו, יי צורנו וגואלנו — אמן

Ewiger Gott, Herr des Weltalls, von der Höhe deines Thrones, neigst du den Blick deiner Vorsehung gen Himmel und Erde — Die Macht und die Kraft gehören dir, durch dich wird Alles groß und stark, durch dich herrschen Könige, du verleihst ihnen das Szepter die Nationen zu beherrschen—

Senke von deiner heiligen Wohnung einen Gnadenblick, segne, beschütze und stütze unsern erhabenen Herrscher, Napoleon den Großen, Kaiser der Franzosen und König von Italien — Amen.

Schütte über ihn aus den Schatz deiner Segnungen, verlängere die Dauer seiner Regierung bis zur entferntesten Zeit — Amen.

Möge dein göttliches Auge unabläßig über ihn wachen und seine Stirne stets geschmückt sein mit der Krone des unsterblichen Ruhmes — Amen.

Mögen seine Feinde sich vor ihm beugen, Glück, Frieden und Ruhe seine Regierung begleiten — Amen.

Mögen die Strahlen des Lichts ihn leiten und schützen, deine Gnade und dein Erbarmen ihm als Schild dienen — Amen.

Möge Louise seine geliebte Lebensgefährtin, dieses Muster der Königinnen, Theil nehmen an seinen Ruhme und an seinem Glücke — Amen.

Vermehre stets die Macht, die Größe und die Erhabenheit unseres Herrschers und seiner erlauchten Familie. — Amen.

Befestige das Glück Jsrael's, indem du uns würdig machst seines Wohlwollens, mache, daß wir Gunst finden in den Augen aller jener, die sich ihm nahen — Amen.

Nimm' wohlgefällig auf unsere Bitten und die Wünsche unseres Herzens, erfülle sie, Gott unser Schöpfer und Erlöser — Amen.

Erklärung talmudischer Wörter vom Redakteur

אסקרין (Chulin 65) eine Art Heuschrecken, die nicht hüpfen sondern bloß kriechen, sie heißen auch זחל Kriechende — stammt vom griechischen ασκαρης nicht hüpfend, nicht springend. Das α privativum vor σκαιρω springen. Landau in Aruch hat unrichtig die entgegengesetzte Bedeutung „Hüpfer Springer."

אפסקימא (Erubin 58) wird im Talmud selbst mit דיקלא דהד נברא erklärt — ein Seil von einem Bast. Jch sehe darin das griechische απαξ einmal, einzeln und ιμα Seil, Strick. Die Maßschnur soll im Ganzen gearbeitet sein, nicht zusammengeknüpft, keine Knoten haben.

הרדיסאות (Beza 24) יוני הרדיסאות eine Art zahmer Tauben. Dürfte vom lat. hortus Garten abzuleiten sein. Tauben, die im Garten umhergehen, nicht weit weg fliegen. Raschi's Ableitung von Herodes הורדס hat kaum sprachlichen Werth.

זבלגן (Megilla 24) scheint eine vox hebrida vom heb: זב fließen und dem griechischen λεγειν sprechen. Geiferer. Raschi erklärt es triefende Augen. Dieser Fehler wird jedoch beim Priestersegen weniger beachtet. —

זיבורית Die schlechtesten Grundstücke, sandiger Boden, lat. saburra grober Sand, wie er als Ballast in den Schiffen gebraucht wird. Vergleiche זיבולא sabulum Sand.

לטינני λιθη γενης von der Vergessenheit gezeugt, ein Kind der Vergeßlichkeit, vergeßlich — כמן ימא לטיננא הוא (Kiduschin 44) er ist wie vom Meere der Vergeßlichkeit geboren, man kann sich nicht auf ihn verlassen. Die Beziehung zur Sage vom Letheflusse ist nicht zu verkennen.

פלהדרין auch פרהדרין (Joma 8) aus dem griechischen προτερων (genetiv. plur.) Die Kammer der Vorsitzenden, der Fürsten wie לשכת השרים (Jeremias 35.)

פרגוד παρεγον οδον im Vorbeigehen מאחורי הפרגוד (Berachoth 18) hinter einem Nebenwege.

ראתן. בעלי ראתן (Ketuboth 77) erklärt דלפן עיני' es triefen die Augen — vom griechischen ρυας Fluß.

שרגא (Kiduschin 60) der hohle Raum zwischen aufgeschlichteten Ziegeln, wie es dort ausdrücklich heißt דכל הד והד רוהא לחברי vom griech: σηραγξ-γγος. Spalte, Höhlung.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Ratibor. Jn dem Dorfe Radaschau Kreis Ribeck wurde ein Jude, H. Simon Freund, zum Schulzen für alle Dorfbewohner erwählt. Obschon die christliche Geistlichkeit dieser Wahl nicht geneigt war, wurde unser Glaubensgenosse dennoch wegen seines offenen biedern Charakters und seiner juridischen Fähigkeiten einmüthig zu diesem Amte berufen.

Wien: Der Vorstand der hiesigen isr. Cultusgemeinde hat den Rechnungsabschluß für das abgelaufene Jahr veröffentlicht. Nach diesem betrugen die Einnahmen 60253 fl. 12 kr. Die Ausgaben 60166 fl. 48 kr. Der Ausweis über den Vermögensstand der Gemeinde macht ein die Active übersteigendes Passivum von 180158 fl. 4 kr. ersichtlich.

* Herr Heinrich Sichrowsky, Direktor der Kaiser Ferdinand's Nordbahn hat am 10. v. M. in Baden bei Wien nach langem schweren Leiden seine irdische Laufbahn beschlossen. Der Verblichene, eine allseitig geachtete Persönlichkeit wurde von Sr. Majestät wegen seiner vielseitigen Verdienste, namentlich um das österreichische Eisenbahnwesen durch den Franz-Josef's Orden und durch den Orden der eisernen Krone ausgezeichnet. Am 13. Juli fand das Leichenbegängniß in Wien statt unter großer Betheiligung vieler Notabilitäten. Der Bürgermeister, der Polizeidirektor, die Direktoren der Eisenbahnen und Geldinstitute, mehrere Mitglieder des Gemeinderaths wie der Cultusgemeinde-Repräsentanz und alle hier stationirten dienstfreien Beamten der Nordbahn, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleite. Auf dem Nordbahnhofe weheten zwei große schwarze Fahnen zum Zeichen der Trauer. Prediger Dr. Jellinek hielt die Leichenrede, Oberkantor Sulzer trug die üblichen Gebete vor. Beide Funeralfunktionen wurden mit Meisterschaft ausgeführt — Sichrowsky war ein liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater und ein edler, wohlthätiger Mensch. Der weite Kreis seiner Freunde verliert an ihm einen der geistvollsten und witzigsten Gesellschafter. Er war durch mehrere Jahre Vorstand der Wiener-Cultusgemeinde. Die hiesigen Blätter aller Farben widmeten ihm einen warmen Nachruf.

* Ungarische Blätter nennen einen Assekuranzbeamten, Namens Adolf Neumann von dem das Project der Ausrüstung und Erhaltung mehrerer Freiwilligenbataillone von Seiten der größten Gemeinden der österreich: Monarchie ausgegangen sein soll; welches Project den bekannten von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei erflossenen und vom Ministerium zurückgenommenen Erlaß zur Folge hatte.

* Herr Jos. Szanto älterer Bruder des Redakteurs der hier erscheinenden „Neuzeit" ist zum jüdischen Feldprediger ernannt und als solcher bereits beeidet worden.

Pest. Am 28. v. M. hielt unser neuer Prediger H. Dr. Kohn eine treffliche ungarische Predigt. Unter den vielen christlichen Zuhörern bemerkte man auch den Grafen Gedeon Raday.

Berlin: Am 23. Juni d. J. hielt unser neugewählter Prediger Dr. Aub aus Mainz seine Antrittsrede — Der Erfolg war kein durchdringender, theils wegen der Schwierigkeit, den sich hier schroff entgegenstehenden Parteien genügen zu können, theils wegen der nicht so leicht zu erreichenden genialen oratorischen Kunst des allzufrüh dem Judenthume entrissenen Vorgängers.

Hamburg. Die Wittwe Karl Heine's hat am 23. Juni als dem Gedächtnißtage ihres verstorbenen Gatten 2000 Mark-Banko an jüdische und 1000 Mk Bko an christliche Arme vertheilen lassen. Jm Betsaale des israel. Krankenhauses fanden die üblichen religiösen Ceremonien statt und für die Bewohner dieses Hospitals wird eine Mahlzeit veranstaltet. (Jsraelit).

Bukarest: Die schrecklichen Excesse in Bukarest, deren unbändige Wuth sich in der Zerstörung unserer prachtvollen Synagoge austobte, sind Jhnen aus den Zeitungen bekannt. Der Judenhaß war zu allen Zeiten ein verläßlicher Grade=

messer für die Cultur eines Volkes, und Sie können sich leicht vorstellen, wie es mit der Civilisation in den Donaufürstenthümern aussieht — Kaiser Napoleon hat sich energisch der bedrängten Juden angenommen, und wir wollen hoffen, daß auch hier mit der Zeit Humanität und Toleranz über Roheit und Fanatismus den Sieg davon tragen werden.

Brüssel: Die Landrabbinatsstelle für Belgien wurde durch Herrn Aristide Astruc, bisherigen Rabbinatsassessor in Paris besetzt.

Rom. Nach einem offiziellen Bericht der obersten geistlichen Behörde wohnen in Rom 4567 Juden.

Paris. Die reichste Erbin in Frankreich, Fräulein Heine, Nichte des französischen Finanzministers Achille Fould, und zugleich Nichte eines weit berühmtern Mannes, des Dichters Heinrich Heine, heirathet dieser Tage den H. Michel Ney, Herzog von Elchingen, Enkel des Marschall Ney. Die Braut bringt ihrem Gemahl ein Heirathsgut von 5 Millionen Frcs. in die Ehe.

London. Das Testament des am 18. März d. J. verstorbenen Parlamentsmitglieds für Sommerhill, Friedrich David Goldschmidt wurde am 3. Juni eröffnet. Dasselbe enthält unter Anderem folgende wohlthätige Legate. Westlondoner Synagoge der englischen Juden 5000 Frcs. Den jüd. Schulen der Hauptstadt 2500 Frcs. Der jüdischen Freischule 1000 Frcs. Eine gleiche Summe der jüd. Schule, dem jüd. Spitale zu Norwood, dem Taubstummeninstitute so wie dem Spitale der Universität. Die Summe, welcher der Verstorbene letzterer Anstalt bereits zukommen ließ, beträgt nahezu 50000 Frcs.

* Die hiesige sephardische Gemeinde hat Herrn Artom, gegenwärtig Rabbiner zu Neapel zu ihrem Chacham erwählt; derselbe wird bereits zu den bevorstehenden Feiertagen sein Amt antreten. Herr Artom ist ein Vetter des berühmten italienischen Staatsmannes gleichen Namens.

* Zu Gunsten der hiesigen jüdischen Armenschule wurde am 26. Juni ein großes Banquet abgehalten. Mehr denn 100 Personen waren anwesend, darunter Oberrabbiner Adler, Rothschild, Salomons und mehrere Würdenträger — Den Vorsitz führte der Lordmajor. Die während des Banquets veranstaltete Sammlung, warf für die genannte Anstalt, deren Präsident Rothschild ist, eine Summe von 2000 Pfund ab.

Zur Charakteristik biblischer Personen.

5. Die dritthalb Stämme.

In der heiligen Schrift wird uns von den Uebereinkommen erzählt, welches zwischen Moses und den beiden Stämmen Israels Rëuben, Gad und dem halben Stamm Menasche getroffen wurde. Noch bevor Israel einzog in das gelobte Land hatte Moses schon dießseits des Jordans ein schönes, fruchtbares Weideland erobert, da wollten denn die beiden genannten Stämme, denen dieser Boden besonders geeignet für die Viehzucht schien, schon jetzt denselben als ihren Antheil von dem göttlichen Geschenke, und nicht mit ihren Brüdern über den Jordan ziehen. Für sie, so war ihre Ansicht sei nun gesorgt, sie hätten was sie brauchen, wozu die Mühen und Plagen für die andern, wozu die Kämpfe mit den feindlichen Völkern אל תעבירנו את הירדן „Führe uns nicht über den Jordan." So dachten sie und so denken gar viele Menschen. Das Schicksal ihrer Nebenmenschen ist ihnen gleichgültig, kümmert sie gar wenig, wenn sie nur selber Alles nach Wunsch haben, sie sind so geblendet von ihrer Selbstsucht, daß sie die Bedürfnisse anderer gar nicht sehen. Gott gibt uns deutliche Fingerzeuge über unsere Pflichten, über unsere Bestimmung, allein jene wollen nicht sehen. Gott hat seinen Willen mit deutlichen Schriftzügen in die Geschicke der Menschheit verzeichnet, allein jene wandeln in Finsterniß, die Schrift ist ihnen unleserlich, und selbst, wo sie eine höhere Absicht vermuthen, mißverstehen und mißdeuten sie den Sinn. Wir sind alle Kinder Gottes, einem jeden ist sein Antheil auf Erden beschieden, nicht etwa eine Vorliebe für oder eine Abneigung gegen den einen oder andern vertheilt die Erdengüter so ungleich unter den Menschen, nein: in dieser Bestimmung liegt eine höhere Weisheit, durch sie soll jeder Einzelne die ganze Menschheit als eine große Familie betrachten, deren Wohl er nach Kräften erhalten und fördern muß, durch sie soll jeder Einzelne die Gesammtheit als einen großen Körper betrachten, dessen Lebensströmungen durch alle Glieder dringen. Wer sich abschließt und absondert ist ein Außgestoßener aus der Familie Gottes, ist ein todtes Glied an dem großen Körper der Gesellschaft. — Wohl gibt es auch in dieser Wirksamkeit Abstuffungen und Grade. Zuerst ist jeder Mensch sich selbst der Nächste אדם קרוב לעצמו, seine nächste Wirksamkeit erstreckt sich auf sein Weib, seine Kinder, seine Angehörigen. Jemehr sich der Kreis seiner Theilnahme erweitert, desto geringer wird der Gehalt seines Eifers — das ist natürlich; allein auch in dem weitesten Kreise, in dem der ganzen Menschheit darf sein Streben nicht erkalten, nicht erstarren, sein Herz muß heiß glühen für Menschenwohl und Menschenveredlung — das ist sein Beruf — wer nur an sich und die Seinigen denkt, wer nur für sich und die Seinigen lebt, der steht nicht höher als das Thier, welches ebenfalls Selbsterhaltungstrieb und die Liebe zu seinen Jungen besitzt כל הפורש מדרכי צבור אין לו חלק עמהן. — „Wer sich absondert von der Gesammtheit, hat keinen Theil an ihr er nimmt kein Theil an ihrem Wohle, und auch ihr Weh fühlt er nicht, wenn es ihn nicht selber berührt. Die Stämme Rëuben und Gad wollten aber mehr als das, sie wollten dasjenige in Ruhe und Behaglichkeit genießen, was andere errungen und erobert hatten. Den ersten Sieg des Volkes, der seinen Muth für die spätern Kämpfe stählen sollte wollten sie zu ihrem Privatnutzen zu ihrem Vortheile ausbeuten. — „Das Land das Gott erobern ließ von der Gemeinde Israels ist ein Land geeignet für Viehzucht und deine Diener haben starke Viehzucht," — und auch so denken viele Menschen; sie möchten gern andere für sich bauen lassen, möchten die Früchte verzehren, die ein anderer gepflanzt hat, sie wähnen, es müsse alles auf sie bedacht sein, für sie schaffen und streben, sie selber aber wollen nicht Hand ans Werk legen, sie wollen nichts leisten. Es ist wahr, sie wären allein nicht im Stande die Sache auszuführen, sie würde ihre Kräfte übersteigen, aber sollt ihr deßhalb die Hand in den Schooß stecken und gar nichts zu euerem eigenen Vortheil leisten wollen, wäre es nicht vielmehr eure Pflicht mit aller Aufopferung und aller Kraftanstrengung euern Brüdern als Muster und Beispiel voranzugehen, damit eure Brüder an euerem heiligen Feuer sich erwärmen, und euch die hilfreiche Hand bieten, wie auch wirklich die beiden Stämme Rëuben und Gad in den spätern heißen Kämpfen vorangegangen, und in den Schlachten in erster Reihe standen. Wer sollte euern Bedürfnissen Theilnahme schenken, wenn ihr selber nichts dafür als ein träges, schläfriges Verlangen habet? Und so sprach auch Moses zu den beiden Stämmen האחיכם ילכו למלחמה ואתם תשבו פה Wie? euere Brüder sollen in den Kampf ziehen, und ihr wollt hier müßig und ruhig sitzen? —

Unsere frühern und moralischen Schriften vergleichen so oft den edlern und bessern Theil des Menschen, die Seele mit dem geringern und unwichtigern, aber dem Alltagsmenschen mehr sicht- und fühlbaren, dem Körper, — Diese Vergleichung enthält viel Wahres und Lehrreiches. So wie es keinen vollkommen gesunden Körper gibt, dem nicht irgend ein Uebel oder Gebrechen anhängt, so gibt es auch keine vollkommen gesunde Seele, die von jedem Fehl und von jedem Laster gänzlich frei wäre. Wie die Krankheiten des Körpers sind auch die der Seele verschiedenartig und mannigfaltig. Alle beide werden oft von Krankheiten ergriffen, die von jedem verständigen und sittliche Menschen als höchst gefährlich anerkannt werden, von denen er sich mit Schrecken und Abscheu wegwendet. Es sind dieß Gebrechen, die ins Auge

fallen, die jeder gerne von sich ferne halten möchte. Daher der Schrecken bei Krankheiten, die häufig als Vorboten des Todes erscheinen, daher der Abscheu vor Verbrechen, die schon einen großen Fortschritt im Laster beurkunden. Allein sowohl der Körper als die Seele leiden an unzähligen versteckten und geheimen Krankheiten, sie breiten sich aus und schleichen unter einer täuschenden Decke, oft erkennt man sie gar nicht, oft hält man sie für unschuldig und unwichtig und doch sind sie häufig die Quellen und Ursachen der größten Gefahren, man gelangt an den Abgrund und weiß nicht, wie man dahin gekommen, sie sind ansteckend, weil man nicht daran denkt sie zu meiden und zu fliehen, weil man sich oft mit ihnen befreundet; darum erscheinen sie gewöhnlich nicht bei einzelnen Menschen, sondern epidemisch bei ganzen Klassen bei ganzen Nationen, bei ganzen Zeitaltern. Zum Troste der Menschheit giebt es auch Einsichtsvolle, deren Natur noch unverdorben ist; ihrem Scharfblicke entgeht das Uebel nicht, sie mahnen und warnen so viel sie können, aber es ist keine leichte Arbeit, oft vermag es nur ein Gottesstab oder eine Gottesruthe Wasser aus dem Felsen zu locken — sie haben zu kämpfen gegen Vorurtheile aller Art gegen die Macht der Gewohnheit, gegen unbewegsame Trägheit, gegen unersättliche Genußsucht, gegen Falschheit gegen Bosheit, selten finden sie Theilnahme noch seltener dringen sie durch, und man ist versucht mit Moses auszurufen: „Wie, eure Brüder ziehen in den Kampf und ihr wollt müßig hier sitzen? Euere bessern Brüder ziehen in den Kampf für Recht und Wahrheit, für Tugend und Gottesfurcht, und für wen? für euch! und ihr sitzt da ohne Theilnahme und ohne Beherzigung?“

Alle Menschen können nicht in ihren Lagen und Verhältnissen gleich sein; außer den Vorzügen, die der kurzsichtige Mensch dem sogenannten Zufall zuschreibt, gibt es noch andere, die mancher durch Fleiß, Thätigkeit, Verstand, Erziehung, Erbtheil und Fürsorge der Eltern, Treue der Freunde und andere Umstände erlangt, auf die der andere mit oder ohne seine Schuld nicht Anspruch machen kann, und dasselbe Bewandniß hat es auch mit den Glücksgütern der Erde, der eine hat sie im Ueberflusse, der andere kennt sie bloß dem Namen nach כי לא יחדל אביון מקרב הארץ — „Es wird nie fehlen an Bedürftigen im Lande“ — Es ist auch natürlich und billig, daß die Bedürfnisse sich nach den Verhältnissen richten können und sollen. Die Zeit ist erfinderisch und sorgt vorzüglich für die Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Menschen, und auch dieses Feld der Erfindungen soll nicht brach liegen. — Wem der Herr die Mittel gegeben der freue sich des Lebens und genieße. — Jedoch darf aus diesem gewissermaßen natürlichem Verhältnisse kein grelles Mißverhältniß werden. Ueber die Kluft bürgerlicher Verhältnisse muß eine Brücke gehen, damit die Annäherung zwischen Bruder und Bruder möglich werden könne, damit nicht eine gänzliche Entfremdung und Absonderung eintrete. Wenn aber auf der einen Seite Hunderte und Tausende vergeudet werden für einen thörichten Luxus, für überflüssigen Aufwand, für eine Schaustellung, die auf andere berechnet, nicht einmal den eigenen Wünschen entspricht, wenn erkünstelte Bedürfnisse, die unserer Natur nicht zusagen, sie nicht befriedigen, sie im Gegentheil in einen Rausch und einen Taumel versetzen, die einer Krankheit so ähnlich sind, daß man nach verschlafenem Rausche selbst seine Schwäche gesteht, wenn solche Bedürfnisse eine Masse von Schätzen verschlingen, die zur Hilfe der Menschheit angewendet, viele beglücken und dem Stifter ein ewiges Denkmal setzen würden, während in der nächsten Nähe ein Elender unter Gram und Leiden gebeugt weder dem Verlangen des Körpers für Nahrung und Kleidung noch dem Verlangen des Geistes für Unterricht und Ausbildung — die seine Kinder an ihn stellen, befriedigen kann, dann muß man jenen Ueberglücklichen der Erde zurufen: — „Euere Brüder ringen und kämpfen gegen die Ungunst ihres Geschickes und ihr sitzt hier, und fröhnt der Wohllust?

Wir sind zur Geselligkeit bestimmt. — Das ist eine ausgemachte Sache. — Wenn jemals manche aus Menschenhaß und Schwärmerei sich absonderten und in die Einsamkeit zogen, so war dieß gewiß eine Verirrung ihres sonst vielleicht trefflichen Charakters; aber es ist ebenso ausgemacht, daß nicht jede Gesellschaft uns von Nutzen, daß manche von Schaden ist. — „Wer mit Weisen umgeht, wird weise, wer sich zu Thoren gesellt wird böse.“ (Sprüche Salomons) — Wir sondern und theilen uns ab nach Klassen, Ständen, äußerlichen Merkmalen und diese Sonderung hat schon viel Unheil in der Welt gestiftet. Wir nehmen aber nie als Grund der Annäherung oder Trennung den sittlichen Werth oder Unwerth. — Wir gehen ohne Scheu mit Menschen um, deren Handlungen oder Grundsätze verwerflich sind, oft sehen wir das selber ein, und doch sind wir nicht auf unser eigenes Heil bedacht. Mancher denkt selbstgefällig: Ich stehe fest und unerschütterlich, was kümmert mich der andere, ich weiß schon meinen Charakter zu hüten; allein das ist Täuschung! Der geistige Sinn gewöhnt sich nach und nach eben so wie die andern Sinne an das Widrige und Unschöne, was anfangs Eckel und Widerwillen erregt, erlangt bald unsere Gleichgiltigkeit, etwas später unsere Nachsicht und in kurzer Zeit unsern Beifall. Mancher erkennt das Verwerfliche als solches, aber er hat den Muth nicht es auszusprechen, ein anderer bemerkt seine Schwäche, und weiß ihn nach und nach so zu drängen bis dieser gegen sein Bewußtsein und gegen seine Ueberzeugung zu demjenigen seine Billigung ausspricht, was er im Innern mißbilligt. — Wir meinen damit nicht, daß man einen Menschen seines Fehlers oder seiner Fehler wegen gleich verdammen und fliehen sollen; denn es ist kein Mensch so heilig, daß er ganz mackellos wäre. — Wenn jedoch ein Mensch anerkannt schlechte Grundsätze hat, und zur Schau trägt, wenn er öffentlich der Sittlichkeit Hohn spricht, dann ist eine Sünde, ihn nicht unsere Verachtung zu zeigen, eine größere, ihm sogar Achtung bezeugen, und die größte seine Gesellschaft zu suchen. Besonders ist bei der Jugend, die so sehr für das Böse empfänglich ist, darauf zu sehen, bei ihr müssen wir strenge ihre Gesellschaft beaufsichtigen und genau nachforschen, ob sie nicht in eine Umgebung gerathen, wo so vieles geschieht und gesprochen wird, was ihre Unschuld verpestet, da nützt nicht die trockene Lehre — denn auch die Kinder verstehen es zu täuschen, sie stellen den Eltern immer die bessere Seite heraus, und verbergen schlau ihre sittlichen Gebrechen. Wenn aber einmal das Kind zum erwachsenen Jüngling gereift, wenn die Schranken der häuslichen Beaufsichtigung gefallen, dann erfahren wir erst, was unter der Decke geschlummert hat, dann wundert man sich, wie plötzlich der tödtliche Sprung von der jugendlichen Unschuld zum ausgebildeten Laster geschehen sei; allein es war kein Sprung, es war ein stuffenmäßiger Uebergang. Jeder Vater, jede Mutter, jeder Lehrer, jeder Erzieher ist ein aufgestellter Hüter im Weinberge des Herrn, er muß ihn sorgsam pflegen, er darf die jungen Reben nie vernachlässigen, damit sie nicht verderben, er ist streng für sie verantwortlich, so weit ihm nur irgend eine Nachlässigkeit zur Last gelegt werden kann. Wohl dem, welcher sprechen kann: מה לעשות עוד לכרמי ולא עשיתי (Jesaias) Was könnte ich thun meinem Weinberge, das ich nicht gethan hätte?“ Wer aber seine Pflicht vergißt, an den ergeht das Wort des heiligen Gottesmannes. — „Euere jungen Brüder sollen ziehen in den ernsten Kampf, des Lebens, und ihr sitzet da ohne Regung, und wollt sie nicht ausrüsten mit den Mitteln, die ihnen Kraft und Muth verleihen?“

Isak und Emil Pereire.

Eine biographische Skizze.

Beide in der obigen Aufschrift genannten Brüder sind spanischer Abkunft und wurden in Bordeaux geboren, der erste

im Jahre 1800, der andere 6 Jahre später. Sie sind Urenkel des berühmten Jakob Pereire, welcher gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts der erste war, der den Taubstummenunterricht ertheilte. Ein Wort über diesen großen Mann mag als Einleitung dienen zu den Ereignissen, welche seinen Familiennamen zu so hohem Ansehen in den Finanzkreisen der Gegenwart brachten.

Jakob Rodriguez Pereire oder Pereira, geboren zu Estremadura in Spanien, ließ sich um das Jahr 1746 in Frankreich nieder, und brachte hier jene geistvolle und menschenfreundliche Methode zur Einführung, die später so allgemeine Verbreitung fand, um der menschlichen Gesellschaft, jene unglücklichen Mitglieder, die bisher von ihr getrennt und abgesondert lebten wieder zuzuführen. Die Akademie der Wissenschaften wurde bald auf das von Jakob Pereire erfundene System aufmerksam, und der unsterbliche Buffon schrieb darüber einen Bericht, der dem Könige Ludwig XVI. ein solches Interesse einflößte, daß er sich den eingewanderten Lehrer und einige seiner ersten Zöglinge in Versailles vorstellen ließ, um sich von dem Erfolg dieser Methode persönlich zu überzeugen. Der König war von den Resultaten dieses sinnreichen Unterrichts so befriedigt, daß er P. eine Staatspension aussetzte und ihn zur Eröffnung eines öffentlichen Unterrichtskursus veranlaßte. Bald waren D'Alembert, Diderot, Buffon und Jean Jaques Rousseau, die eifrigsten Zuhörer dieser Vorträge, und der letztgenannte berühmte Denker citirt ihn oft mit großem Lobe in seinem Diktionäre der Musik als den glücklichen Erfinder der Kunst — „die Stummen redend zu machen".

Dieser Ausdruck Rousseau's bezeichnet eigentlich das Hauptverdienst der so nützlichen Erfindung, die auch der sogenannten Zeichensprache als Grundlage diente. P. verstand es, seinen Zöglingen begreiflich zu machen, daß sie eigentlich nicht stumm, sondern bloß taub geboren seien. Er entdeckte ihnen die Geheimnisse der menschlichen Sprache, die sie nicht hören konnten, und gab ihnen die Mittel an die Hand, um andern zu verstehen und sich ihnen verständlich zu machen und den Gedanken durch die bloße Bewegung der Lippen auszudrücken —

Diese wunderbare Erfindung erregte großes Aufsehen in Europa. Die königliche Akademie zu London ernannte den ausgezeichneten Philantropen zu ihrem wirkenden Mitgliede, Ludwig XVI. bestellte ihn als Translator der spanischen und portugiesischen Sprache, und zwei Jahre später erhielt der ausgezeichnete Vorläufer des Abbé de l' Epée, den die Biographen seiner Zeit einstimmig als einen der originellsten und erhabensten Geister des 18. Jahrhunderts erklärten, gleichzeitig mit Buffon das schwarze Band des St: Michelsordens.

Jakob P. hat seine Methode in einigen Schriftstücken niedergelegt, die fast sämmtlich während der Revolution verloren gingen. Deßungeachtet wurden im Jahre 1824, als die Taubstummenschulen die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich zogen, von Emil und Isak P., die damals noch sehr jung waren, alle Privatdokumente aus der Feder ihres großen Ahnen die nur aufzufinden waren, gesammelt, und einem Pereire dem Direktor des ersten derartigen Instituts zur Benützung übergeben. Unter diesen schätzbaren Dokumenten findet sich auch die Anleitung zu der oberwähnten Zeichensprache, durch welche gegenwärtig die Taubstummen ihre Gedanken ebensogut wie durch Worte mittheilen können. — Jakob P. war auch ein tüchtiger Arzt und vorzüglicher Mathematiker, und es darf nicht unbemerkt bleiben, daß dieser große Mann seine wissenschaftlichen Forschungen jenen Gegenständen zuwendete, die ein Jahrhundert später seine Urenkel zu berühmten Männern machten. So handeln einige seiner Schriften von der Construktion gewisser Schiffsmaschinen, von Häuserbauten. Darunter finden sich auch Studien über das Assekuranzwesen, über Staatsanlehen und deren Rückzahlung durch Prämien und Verlosung 2c, kurz das ganze Finanzsystem, welches jetzt den Reichthum der öffentlichen Institutionen bildet.

Zur Ergänzung dieser Skizze über einen Mann, dessen Leistungen eine ausführliche eingehende Biographie in Anspruch nehmen, wollen wir noch anführen, daß die französischen Juden ihm die Errichtung des ersten abgesonderten Friedhofs zu verdanken haben. Durch seine Verwendung gewährte der gute Ludwig XVI. den Israeliten, denen er überhaupt geneigt war diese Gunst. Wir haben bis jetzt in kurzen Abrissen das Leben des Ahnen gezeichnet, und wollen uns nun mit seinen Nachkommen Emil und Isak P., diesen beiden berühmten Finanzmännern beschäftigen.

Da sie ihren Vater in frühester Jugend durch den Tod verloren hatten, so dankten sie der unermüdlichen und weisen Fürsorge ihrer Mutter jene treffliche Erziehung, welche die Grundlage ihres künftigen Glückes wurde — durch den Zeitraum von 20 Jahren widmete sich die biedere achtbare Frau mit aller Energie und Selbstverleugnung der Erziehung ihrer Söhne. — Sie selbst gab ihnen das Beispiel der Thätigkeit und Ausdauer, und war die Hauptursache von deren glänzenden Laufbahn. —

Diese Thatsache darf nicht übergangen werden, indem sie den Leser auf dasjenige vorbereitet, was wir in Betreff der beiden Männer, denen diese biographische Skizze gewidmet ist, mitzutheilen haben.

Vereint durch vollständige Gemeinschaftlichkeit der Studien, Arbeiten und Bestrebungen wie schon von Natur durch die Bande des Blutes, in voller Uebereinstimmung bei dem Entwurfe und der Ausführung ihrer Unternehmungen, können die Namen der Herren Pereire nicht getrennt werden, wenn von ihrer Bedeutung in der Finanzgeschichte der Gegenwart die Rede ist. Kaum kann man bei ihnen von einer Verschiedenheit sprechen, die durch den Unterschied des Alters bedingt ist. Es wäre daher auch schwer anzugeben, welchen Antheil jeder Einzelne an der gemeinschaftlichen Arbeit hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von **Senders & Brandeis** in Prag.